

NACHRICHTEN

Förderung von faunistischen Projekten durch die ÖGEF

Nach 2018 und 2020 vergibt die Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik (ÖGEF) wieder Fördermittel für entomo- und arachnofaunistische Erhebungen in Österreich. Interessent*innen sind eingeladen bis 29. Februar 2024 Projektanträge in digitaler Form einzureichen. Ein Projektantrag muss enthalten: (i) Hintergrund, Fragestellung und Motivation für die Durchführung der Arbeit. (ii) Verwendete Methoden und Zeitplan. (iii) Benötigte Fördersumme; evtl. weitere Fördergeber. (iv) Erwartete Ergebnisse. Der Anschluss von externen Befürwortungen ist nicht zulässig. Ziel der Förderung ist eine Verbesserung des Kenntnisstandes der Verbreitung von Spinnentieren und Insekten in Österreich.

Die Entscheidung über die Reihung und Bewilligung der eingereichten Projekte trifft der ÖGEF-Vorstand. Es besteht in keinem Fall ein Rechtsanspruch auf Gewährung einer Förderung. Hauptkriterium für die Auswahl ist die fachliche Qualität des Projektes. Es gibt keine Altersbeschränkung, junge Entomologinnen und Entomologen werden bei gleichgereihten Anträgen bevorzugt. Die Projektlaufzeit kann ein oder zwei Jahre betragen. Die maximale Fördersumme pro Projekt beträgt 3.000,- EURO. Die Auszahlung erfolgt nach Nachweis der widmungsgemäßen Verwendung in Form eines Abschlussberichtes am Ende des Projektes. Je nach Verfügbarkeit der Mittel können mehrere Projekte bewilligt werden. Der Antragsteller/die Antragstellerin muss nicht Mitglied der ÖGEF sein. Eine Publikation der Ergebnisse in den „Beiträgen zur Entomofaunistik“ nach Abschluss der Arbeiten wird erwartet.

Einreichfrist: 29.2.2024

Förderzusage bis spätestens 31.3.2024

Einreichung der Projektanträge und Rückfragen an office@oegef.at

Araschnia levana (LINNAEUS, 1758) – Insekt des Jahres 2023



Abb. 1–2: *Araschnia levana*, Frühlingsgeneration: (1) Flügelunterseite, (2) Flügeloberseite. / *Araschnia levana*, spring form: (1) underside of the wings, (2) upper side of the wings. © S. Wanzenböck.

Das Landkärtchen *Araschnia levana* ist eine besondere Art. Von den markanten Eiertürmchen an den Blattunterseiten von *Urtica dioica* über die unverkennbaren Flügelunterseiten im „Landkartendesign“ (Abb. 1) bis zum Saisondimorphismus bietet dieser Edelfalter (Nymphalidae) Außergewöhnliches.

Im April schlüpft die Frühlingsgeneration (gen. vern. *levana*) aus den überwinterten Stürzpuppen und präsentiert eine orange-schwarze Flügelfärbung (Abb. 2). Eier werden auf die Große Brennnessel gelegt. Nach ungefähr zehn Tagen schlüpfen die schwärzlichen, bedornten Raupen seitlich heraus, sodass die Eiertürmchen stehenbleiben, und leben gesellig ohne Gespinst auf der Blattunterseite. Im Juni/Juli folgt der Wechsel zur schwarz-weiß gezeichneten Sommergeneration (gen. aest. *prorsa*) (Abb. 3). In Ostösterreich wird regelmäßig eine (partielle) 3. Generation im August/September ausgebildet. Die Ausbildung der unterschiedlichen Färbung der Flügel wird durch Tageslänge und Temperatur während der Entwicklung der Art gesteuert. So können durch Zucht oder bei entsprechenden Bedingungen im Freiland auch Zwischenformen auftreten.



Abb. 3–4: *Araschina levana*, Sommergeneration: (3) Flügeloberseite, (4) zwei Individuen bei der Nahrungsaufnahme auf Aas. / *Araschina levana*, summer form: (3) upper side of the wings, (4) two individuals sucking on carrion. © S. Wanzenböck.

Verwechslung fast nicht möglich

Die Frühlingsgeneration kann bei flüchtigem Hinsehen mit einem Perlmutter- oder einem Scheckenfalter verwechselt werden, die Sommergeneration mit Faltern der Gattungen *Neptis* oder *Limenitis*. Blickt man auf die Flügelunterseiten mit ihrem Netz aus unterschiedlich breiten, weißen Linien, ist eine Verwechslung mit anderen heimischen Faltern ausgeschlossen (Abb. 1). Die Raupen sind von den ähnlichen

Raupen des Tagpfauenauges *Aglais io* (LINNAEUS, 1758) dadurch zu unterscheiden, dass sie zwei Stirnzapfen auf der Kopfkapsel haben und in keinem Gespinst leben.

Lebensraum/Ökologie

Die einzige Raupennahrungspflanze in Europa ist die Große Brennnessel (*Urtica dioica*). Der Bestand der Großen Brennnessel allein ist aber kein Garant für das Vorkommen des Landkärtchens, da es für seine Entwicklung eine hohe Luftfeuchtigkeit braucht. Die Art präferiert Brennnesseln in Hochstaudenfluren, in Bachtälern und Gräben, an Waldwegen, Wald- oder Gewässerrändern, auf feuchten Waldwiesen und in Auwäldern (HÖTTINGER et al. 2013). Als Nektarquellen bevorzugen die Falter der Sommergeneration weiße Blüten, besonders von Doldenblütlern, und heben sich dadurch von anderen Nymphalidae-Arten ab. Die Frühjahrsgeneration besucht ebenfalls weiße Blüten, hat aber auch eine Vorliebe für gelbe Hahnenfußgewächse. Auch andere Nahrungsquellen werden aufgesucht, wie feuchte Wegstellen (Abb. 2, 3), Dung oder Aas (Abb. 4) (EBERT & RENNWALD 1991).

Verbreitung

Das Landkärtchen ist von den Pyrenäen über Mittel- und Osteuropa und das gemäßigte Asien bis nach Japan verbreitet. Es fehlt im sommertrockenen Mittelmeerraum, in der Bretagne, auf den Britischen Inseln und im Nordwesten Skandinaviens. In den letzten Jahrzehnten hat es sein Areal in den Norden ausgedehnt und ist nun auch in Südschweden und Südfinnland heimisch (KUDRNA 2019, GEPP 2023).

In Österreich kommt das Landkärtchen in jedem Bundesland vor (HUEMER 2013), in Teilen der Steiermark konnte eine Zunahme der Bestände registriert werden (GEPP 2023). In Wien fliegt die Art in 12 Bezirken, wobei der Verbreitungsschwerpunkt in den Waldgebieten (Wienerwald, Lobau) liegt (HÖTTINGER et al. 2013).

Araschnia levana gilt in Österreich und Mitteleuropa als nicht gefährdet.

Literatur

- EBERT G. & RENNWALD E. (Hrsg.) 1991: Die Schmetterlinge Baden-Württembergs, Band 1, Tagfalter I. – Ulmer, Stuttgart, 552 pp.
- GEPP J. 2023: Das Landkärtchen *Araschnia levana* – das Jahresinsekt 2023 – eine Ausnahmeart in mehrfacher Hinsicht. – Entomologica Austriaca 30: 287–296.
- HÖTTINGER H., PENDL M., WIEMERS M. & POSPISIL A. 2013: Insekten in Wien – Tagfalter. In: ZETTEL H., GAAL-HASZLER S., RABITSCH W. & CHRISTIAN E. (Hrsg.): Insekten in Wien. – Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik, Wien, 349 pp.
- HUEMER P. 2013: Die Schmetterlinge Österreichs (Lepidoptera). Systematische und faunistische Checkliste. – Studiohefte 12, Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Innsbruck, 304 pp.
- KUDRNA O. 2019: Distribution of butterfly and skippers in Europe (Lepidoptera: Rhopalocera, Grypocera). 24 years mapping European butterflies (1995–2019), final report. – Společnost pro Ochranu Motýlů, Prachatice, 364 pp.

Dr. Sabine GAAL-HASZLER & Sylvia WANZENBÖCK, MSc, Naturhistorisches Museum Wien, 2. Zoologische Abteilung, Burgring 7, 1010 Wien, Österreich (*Austria*).
E-Mail: sabine.gaal@nhm-wien.ac.at; sylvia.wanzenböck@nhm-wien.ac.at

Hardy Christian, ein Siebziger: eine Boku-Perspektive

Es sagt nichts Gutes über den Zustand österreichischer Universitäten aus, dass man Persönlichkeiten wie Erhard Christian dort mittlerweile mit der Lupe suchen muss. Ein hochbelesener, polyglotter, literatur- und kunstaffiner Gelehrter, der den Aufgeblasenheiten des Betriebs mit einer erfrischenden „no-bullshit“-Haltung begegnet: Wer ersetzt solche Leute, wenn sie in den Ruhestand gehen?

Ehrhard Christian wurde am 1. September 1953 in Wien geboren. Seinem Geburtsort sollte er ein Leben lang verbunden bleiben – als Lebensmittelpunkt und als Objekt der forschenden Arbeit. Nach der Reifeprüfung studierte Christian Zoologie und das Lehramt Biologie an der Universität Wien und promovierte beim bodentierbegeisterten Friedrich Schaller. In seiner Dissertation widmete er sich der Analyse des Sprungs der Collembolen, der damals natürlich schon bekannt, aber biomechanisch ungeklärt war.

Springschwänze sind eine weitgehend bodenlebende Gruppe und sollten einen wichtigen Schwerpunkt der weiteren Arbeit bilden. Die Ergebnisse der Sprung-Dissertation wurden bald wissenschaftlich publiziert, die beiden ersten Veröffentlichungen weisen aber auf Christians zweite (oder chronologisch erste?) große Liebe hin, der er ebenfalls jahrzehntelang folgen sollte: den höhlenbewohnenden Tieren.

Nach einem kurzen Intermezzo im Oberstufen-Schuldienst arbeitete er ab 1980 zehn Jahre lang als Universitätsassistent am Institut für Allgemeine Biologie der Medizinischen Fakultät und hatte Lehr- und Forschungsaufträge am Zoologischen Institut der Universität Wien. In dieser Zeit wurde sowohl an Springschwänzen als auch an Höhlentieren geforscht und die beiden Themen in Arbeiten über die Evolutionsbiologie höhlenbewohnender Collembolen verbunden.

Nun leben Höhlentiere nicht eigentlich in Höhlen, sie sind vielmehr Bewohner der riesigen Kluftsysteme „unter den Böden“, werden aber nur gefunden, wenn sammelbereite Zoolog(innen) diesen Lebensraum via Höhle befahren (unvergesslich: Hardys grauenhafter Köder aus SEHR fortgeschrittenem Quargel). Folgerichtig hat Christian seine Forschungen ab Mitte der 1980er-Jahre auf die Fauna des Lückensystems in Sanden und Schuttkörpern ausgeweitet – aus der Höhlen- wurde eine umfassende Subterranozoologie.

Im Wintersemester 1988/89 kommt erstmals die Universität für Bodenkultur ins Spiel: Hier startet er die Vorlesung „Biologie der Bodentiere“, mit anschließenden Übungen im Sommer. Im folgenden Jahr lässt sich Christian von der Medizin in das Zoologische Institut der Boku versetzen und habilitiert sich für das Fach Zoologie. Er etabliert die Arbeitsgruppe „Boden- und Subterranozoologie“ mit zwei wissenschaftlichen Assistent(innen) (Bauer: Enchytraeidae, Bruckner: Oribatida) und einem technischen Assistenten (Müllner) in den räumlich beengten Verhältnissen des alten Mendel-Hauses (bis zum Ruhestand wird er in einem winzigen Kammerl arbeiten, in dem gerade ein Arbeitstisch und ein Separatenkasten Platz finden – aufgrund phasenweise beträchtlichen Tabakkonsums intern „die Söch“ genannt).



Abb. 1: Der Jubilar bei einer Exkursion. © aus den Vorlesungsunterlagen.

Auf der Boku wird Christian bald in die Tretmühle der Institutsverwaltung und -lehre eingespannt und unterrichtet zoologische und ökologische Inhalte, vor allem für Student(innen) der Landwirtschaft und Landschaftsplanung. Es bleibt aber genügend Zeit, um vertiefende boden- und subterranbiologische Lehrveranstaltungen für Fortgeschrittene anzubieten, die den Schwerpunkt weiter etablieren, wie die „Ausgewählten Kapitel zur Ökologie und Taxonomie heimischer Bodentiere“ (ab 1991/92), das Seminar „Boden- und subterranbiologisches Fachgespräch“ und die Exkursion „Unterirdische Lebensräume“ (ab 1992/93). Und Christian erweitert seine Forschung um ein drittes Arbeitsgebiet, das damals international gerade in Schwung kommt und bis heute boomt: die Urbanökologie. Den Bodentieren treu bleibend, forscht er über Verbreitung und Ökologie Wiener Dipluren und vergibt erste Graduationsarbeiten zu stadtbewohnenden geophilomorphen Tausendfüßlern (Teufel, Zahner), Fruchtfiegen (Gross) und Ameisen (Schlick-Steiner, Steiner).

Ab Mitte der 1990er-Jahre arbeitet Christian noch hin und wieder mit Collembolen, aber seine Interessen werden zunehmend „bunt“. Boden-, Subterran- und Stadtzoologie bilden den Fokus, außerdem vertieft er sich akribisch in eine ganze Reihe weiterer Tiergruppen und publiziert vielfältig über deren Taxonomie, Verbreitung und Biologie. Wenn es hier einen gemeinsamen Nenner gibt, dann diesen: Es interessieren ihn eher „kleine“ Taxa (also Gruppen mit mitteleuropäisch wenigen Arten), die edaphisch, subterran oder wenigstens versteckt leben und die wenig bekannt, manchmal jahrzehntelang unbearbeitet sind. Regenwürmer gehören hierher, terrestrische (!) Copepoden, Proturen, Dipluren, und zuletzt vor allem die Palpigraden. Und – bemerkenswert für einen Zoologen – die Laboulbeniales, eine Ordnung der Schlauchpilze, die ektoparasitisch auf Arthropoden leben, gar nicht selten auf Bodentieren gesehen, aber fast immer für Verunreinigungen gehalten werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die populärwissenschaftliche Tätigkeit. Schon die damals spektakulären High-Speed-Aufnahmen der Dissertation werden über das Institut für den Wissenschaftlichen Film der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Daneben gibt es über die Jahre zahlreiche schriftliche und mündliche Beiträge zu natur-, höhlen-, stadtkundlichen und sogar künstlerischen Projekten. Dieser Wissen(schaft)stransfer gelingt auch wegen der fantastischen mikroskopischen Fotos, die in jahrzehntelanger Arbeit von Tiergruppen angefertigt werden, von denen bis dahin bestenfalls Strichzeichnungen zur Verfügung gestanden sind.

Und, obwohl nicht eigentlich Boku-spezifisch, muss Christians vielfältige und jahrzehntelange Tätigkeit als (Vize-)Präsident, Vorstandsmitglied, Board Member, Herausgeber und Organisator von Fachvereinigungen, Journalen und Kongressen zumindest kurz erwähnt werden, darunter seine Präsidentschaft der Österreichischen Gesellschaft für Entomofaunistik (ÖGEF) von 2010 bis 2014. 1995 wird er zum außerordentlichen Professor ernannt, 1999 bis 2004 muss er das mühselige und frustrierende Amt des Vorstands seines Instituts auf der Boku übernehmen. 2013 geht er in den Ruhestand. Und publiziert bis heute weiter: Natürlich über Palpigraden und Biospeläologie.

Und als bestens vernetzt in der österreichischen Entomo-Szene, muss der Jubilar immer wieder Laudationes für Kolleg(innen) fortgeschrittenen Alters verfassen („Lob- und Hudel-Ergüsse“, Zitat Christian).

Lieber Hardy: Hiermit erwischt's also Dich! Im Namen aller Mitarbeiter(innen) des Zoologischen Instituts der Boku darf ich Dir zum Siebziger alles Gute wünschen!

Alexander BRUCKNER, Institut für Zoologie, Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung, Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Str. 33, 1180 Wien, Österreich (*Austria*).

Die ÖGEF schließt sich den Wünschen herzlich an!

15.12.2022 – Dr. Herbert Zettel wird Ehrenmitglied der ÖGEF

Herbert Zettel, Direktor der 2. Zoologischen Abteilung des NHMW, ist Gründungsmitglied der ÖGEF und war die treibende Kraft der Anfangszeit, langjähriger stellvertretender Vorsitzender (bis 2014) und Schriftleiter der Beiträge zur Entomofaunistik (2014–2018). Als Erstherausgeber der Buchreihe „Insekten in Wien“ ist er maßgeblich daran beteiligt, die Bedeutung und Schönheit von Insekten einem größeren Personenkreis näherzubringen.

Auf der traditionellen Weihnachtsfeier der entomologischen Vereine ÖGEF und AÖE am Naturhistorischen Museum in Wien wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Gesellschaft für Entomofaunistik von Präsident Dr. Andreas Chovanec verliehen.

Wir gratulieren!

Dr. Josef Gusenleitner¹ (*17.9.1929 †6.7.2023) – der Weg zur Hymenopterologie



Abb. 1: Josef Gusenleitner im November 2007.
© F. Gusenleitner.

¹Josef Gusenleitner war seit 2013 Ehrenmitglied der Österr. Ges. f. Entomofaunistik

Vorweg muss festgehalten werden, dass über das Leben des Verstorbenen anlässlich seines 80. Geburtstags schon ein ausführlicher Bericht veröffentlicht wurde (GUSENLEITNER 2009), Nachträge zu seinem wissenschaftlichen Opus werden in den Linzer biologischen Beiträgen veröffentlicht (GUSENLEITNER 2024 in Vorber.).

Josef Gusenleitner (in Folge mit J.G. abgekürzt) wurde am 17.9.1929 als erstes Kind des Ehepaares Josef und Maria Gusenleitner geboren. Er übersiedelte bereits 1930 mit seinen Eltern nach Linz, wo er von 1935 bis 1939 die öffentliche Volksschule und anschließend das Gymnasium (Oberschule für Jungen-Realschule) besuchte. J.G. war ein typisches Arbeiterkind, im gesamten Verwandtschaftskreis gab es keinen Akademiker oder naturwissenschaftlich geprägten Menschen. Was hat ihn also zur Biologie und insbesondere zu den Insekten hingezogen? Gewohnt hatte die junge Familie in Linz/Froschberg in einem Ärztehaus in einer kleinen Kellerwohnung (seine Mutter war dort Haushälterin, sein Vater Arbeiter in einer Linzer Fabrik), zum Wohnhaus gehörte ein großer Garten mit alten Baumbeständen und reichhaltiger Natur. Dieses Naturparadies war die Forschungsstätte des jungen J.G. Auch wenn er seitens der Eltern keine Antworten auf seine vielen Fragen bekam, ließ ihn die Begeisterung für Naturphänomene nicht los. Nach Abschluss der Volksschule drängte die willensstarke Mutter J.G. in ein Gymnasium zu geben. Ganz zum Unverständnis der Nachbarschaft, die mit den Worten: „Was hat denn ein Arbeiterkind in einem Gymnasium

verloren?“ die Entscheidung kommentierten. Dort hatte er das Glück, sowohl seinen Biologielehrer Hans Gallistl als Förderer zur Seite, als auch das Oberösterreichische Landesmuseum nur 100 m entfernt mit seiner Insektendauerausstellung in Reichweite zu haben. Gallistl war es auch, der 1946 den Kontakt zu namhaften Persönlichkeiten (Karl Kusdas, Helmut Heinrich Franz Hamann) am Landesmuseum herstellte. Kusdas hatte gerade 1946 die Entomologische Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum neu belebt, Hamann war ein vielseitig begabter und erfahrener Biologe, der Mitmenschen zu begeistern vermochte. Beide kümmerten sich ab sofort um die Weiterentwicklung des jungen J.G. Hamann wurde später direkter Nachbar der Wohnung von J.G. und Kusdas hatte ein Haus nur 200 m entfernt. J.G. war ab sofort ständiger Besucher der Arbeitsgemeinschaft, zahlreiche Exkursionen mit erfahrenen Entomologen befeuerten das vorhandene Interesse. Noch waren es die Käfer, die J.G. besonders interessierten, Kusdas und Hamann weckten aber schon bald die Leidenschaft für Hymenopteren, den Lepidopteren hat sich J.G. auch im weiteren Leben nie zugewandt. Ein weiterer Glücksfall stellte sich ein. Der bekannte Entomologe Hermann Priesner, der 20 Jahre an der Universität in Kairo wirkte, kam 1947 nach Linz zurück und wurde ebenso am Gymnasium zum Lehrer von J.G. Priesner, ein vielseitiger Entomologe, hatte zu dieser Zeit schon hymenopterologische Forschungen betrieben, kein Wunder, dass auch er in diesem Gebiet auf J.G. einwirkte. Nach der Matura überzeugte Gallistl die Eltern, ihm ein Biologiestudium in Wien zu ermöglichen. Keine leichte Entscheidung, die finanziellen Ressourcen waren knapp, J.G. musste mit kargen Mitteln den eingeschlagenen Weg bestreiten. Brennholz für die Heizung wurde z. B. bei den wenigen Heimatbesuchen mit nach Wien genommen, aber den Unterricht begleitete er mit Feuer und Flamme. Als er für ein gewünschtes koleopterologisches Dissertationsthema den damaligen Wiener Staphylinidenspezialisten Otto Scheerpeltz kontaktierte, meinte dieser: „Lassen Sie die Finger von dieser Gruppe, denn selbst ich habe oft Probleme mit ihr.“ Damals schien auch das Interesse für Insekten am Zoologischen Institut nicht besonders ausgeprägt gewesen zu sein, und so wurde es schließlich ein limnologisches Thema, womit J.G. 1953 sein Studium abschloss.

Wie ging's nun weiter? Ein schwerer Verlust traf ihn, als er feststellen musste, dass seine Insektensammlung während seines Wiener Aufenthalts in der feuchten Kellerwohnung der Familie dem Schimmel zum Opfer gefallen war. Sein Berufseinstieg, die baldige Eheschließung mit Herta Altzinger aus Gutau, der Bau eines Einfamilienhauses und der sich einstellende Kindersegen (Fritz 1957, Markus 1958 und Peter 1959) erforderten eine (Dia)pause in der Erforschung der Insekten. Aber schon 1960 startete J.G. mit Sammelreisen ins Ausland, mit Erscheinen der Monografie über die Faltenwespen Mitteleuropas (BLÜTHGEN 1961) war die Entscheidung klar: Zukünftig sollten die Vespiden Inhalt seiner Forschungen sein. Natürlich musste die gesamte Familie diesen Weg begleiten. Schon als Kleinkinder bekamen seine Sprösslinge Insektenetze in die Hand gedrückt (Abb. 2), der Aufbau eigener Kindersammlungen wurde initiiert, die Begeisterung dadurch für alle Beteiligten entfacht. Lediglich die Ehefrau war entomologisch nicht eingebunden, unterstützte aber den eingeschlagenen Weg



Abb. 2: Die Söhne von Josef Gusenleitner als Kleinkinder beim Insektensammeln im Jahr 1962 (v.l.n.r.: Markus, Peter, Fritz). © Familie Gusenleitner.

und sorgte für die logistische Begleitung. Fritz blieb der Entomologie bis heute treu, Markus absolvierte den Beruf eines Biologielehrers und Peter sammelte auch noch als Erwachsener Hymenopteren für seinen Vater, u. a. einen Neufund für Portugal. Die 1963 geborene Schwester Ulrike beteiligte sich zur Freude ihrer Mutter nicht am entomologischen Treiben der Familie.

Neben fast jährlich durchgeführten Auslandsreisen, gab es die Kontakte zu den damaligen Spezialisten Paul Blüthgen (D, Naumburg), Antonio Giordani Soika (I, Venedig) und Jacobus van der Vecht (NL, Leiden); mit den beiden zuletzt genannten kam es zu wechselseitigen Besuchen. Man muss natürlich auch ins Treffen führen, dass die 1950er- und 1960er-Jahre erstmalig die Möglichkeit boten, ausgiebig fremde Länder zu besammeln, vorerst unter Nutzung von Zügen und Autos, später dann natürlich auch mit Flugzeugen. Eine Fülle neuer Taxa konnten dadurch entdeckt und beschrieben werden und J.G. nutzte diese Möglichkeit ausgiebig. 294 Publikationen und fast 550 neubeschriebene Taxa aus den (Unter)Familien Eumeninae, Polistinae, Masarinae und Sapygidae zeugen von der intensiven Beschäftigung mit diesen Hymenopteren. Daneben lieferten unzählige Beifänge Material für Neubeschreibungen oder faunistische Aussagen. J.G. war nicht nur in zahlreichen Ländern der Erde unterwegs, er war auch vermutlich der einzige österreichische Hymenopterologe, der regelmäßig alle österreichischen Bundesländer besammelte, nie bekannte Fundorte aufsuchte,

sondern stets bislang unentdeckte Habitate ausfindig machte. Anfang der 1970er-Jahre versuchte er sich an der Salzburger Universität zu habilitieren, dort verhinderte Prof. Gerhard Czihak das Ziel mit der Aussage, morphologische entomologische Forschung wäre eine Laiendisziplin.

Als J.G. 80-jährig eine Laudatio gewidmet wurde (GUSENLEITNER 2009), konnte nicht erahnt werden, dass er in Folge bis zu seinem Tode noch weitere 55 Publikationen und 120 Neubeschreibungen verfasste. Mit dem Tod seiner Frau 2014, kam es auch sukzessive zur Reduktion entomologischer Feldarbeit, es fehlte ihm schlichtweg die Begleitung. Auch seine Mobilität kam immer mehr zum Erliegen, schlussendlich benötigte er eine 24-Stunden-Betreuung, wobei sich die slowakische Betreuerin Eva Antalova sogar an seinen entomologischen Aktivitäten in Form von Etikettierungen und Sortierarbeiten mit Fleiß beteiligte. Erst ein halbes Jahr vor seinem Tode wurde er bettlägerig, der intensiv geäußerte Wunsch an den Physiotherapeuten, ihn wieder fürs Mikroskopieren fit zu machen, konnte leider nicht mehr erfüllt werden; er verstarb ruhig bei völlig geistiger Fähigkeit an körperlicher Schwäche am 6.7.2023.

Das Resümee seiner entomologischen Leistungen: J.G. hat mit Ausnahme des australischen Kontinents Faltenwespen (und Sapygidae) aller Erdteile bearbeitet, hat sich auch intensiv mit der heimischen Fauna auseinandergesetzt, unter anderem besonders mit Sphecidae, Tiphidae und Scoliidae. Bahnbrechend sind auch seine Bestimmungstabellen mittel- und südeuropäischer Eumeninae, die er in mehreren Teilen veröffentlichte. Er hatte großen Anteil an der Bestimmung und Sortierung der umfangreichen Hymenopterenbestände des Linzer Biologiezentrums, wo er jahrelang auch ein Büro innehatte. Mit J.G. verliert die Entomologie einen gewichtigen Vertreter und Spezialisten, der einen Großteil seines Lebens im Dienst dieser Wissenschaft stand.

In den letzten Jahren wurde schon ein Großteil seiner Sammlungen ans Biologiezentrum Linz übergeben, mit seinem Ableben kam auch seine Spezialsammlung (Vespidae, Sphecidae, Sapygidae) an dieses Haus, selbige wurde kästenweise durchfotografiert und kann unter http://www.zobodat.at/biografien/Gusenleitner_Josef_Sammlung.pdf bzw. http://www.zobodat.at/biografien/Gusenleitner_Josef_Sammlung.zip heruntergeladen und eingesehen werden.

Literatur

- BLÜTHGEN P. 1961: Die Faltenwespen Mitteleuropas (Hymenoptera, Diptera). – Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 2: 1–262.
- GUSENLEITNER F. 2009: Dr. Josef Gusenleitner zum 80er – ein Leben den Vespiden gewidmet. – Linzer biologische Beiträge 41(2): 1001–1057. https://www.zobodat.at/pdf/LBB_0041_2_1001-1057.pdf
- GUSENLEITNER F. 2024: Dr. Josef Gusenleitner, ein bedeutender oberösterreichischer Entomologe, hat uns verlassen. – Linzer biologische Beiträge 56(1): in Vorbereitung.
- GUSENLEITNER F. 2024: Dr. Josef Gusenleitner, Abschied von einem Hymenopterologen. – Entomologica Austriaca 31: in Vorbereitung.

Genannte Biologen in Zobodat

BLÜTHGEN Paul: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=3949&bio=full>

CZIHAK Gerhard: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=23372&bio=full>

GALLISTL Hans: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=6755&bio=full>

GUSENLEITNER Fritz: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=101&bio=full>

GUSENLEITNER Josef: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=100&bio=full>

HAMANN Helmut Heinrich Franz: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=4022&bio=full>

KUSDAS Karl: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=3717&bio=full>

PRIESNER Hermann: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=4175&bio=full>

SCHEERPELTZ Otto: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=4207&bio=full>

SOIKA Giordani Antonio: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=91>

van der VECHT Jacobus: <https://www.zobodat.at/personen.php?id=18342>

Fritz GUSENLEITNER, Lungitzerstr. 51, 4222 St. Georgen/Gusen, Österreich (*Austria*).

E-Mail: gusev1@24speed.at